

# Günsler Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.  
 Für Loco-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingekendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hells.  
 „Mitteilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einpaltige Garmond-  
 zeile kostet 10 Hells., die zwei-  
 paltige 20 Hells. und die drei-  
 paltige durchlaufende Zeile  
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Doppelst.,  
 R. Mosse, Hasenstein & Vogler,  
 H. Schalek, Zitter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 B. Edstein, R. Mosse, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Was nennen wir Humanität?

Wir Modernen, wir lieben es, uns als Kinder der Zivilisation zu betrachten. Auf unserer Flagge stehen die Devisen der Kultur, des Fortschrittes und der Humanität. Schule und Theorie halten stets die Veredlung der menschlichen Natur vor Augen, wie schön aber ihre Lehren auch klingen mögen, das Leben und die Praxis strafen sie leider nur allzu oft Lügen. Ist sie ja doch unergründlich, die menschliche Natur. Das Thierische in ihr einzuschläfern, gelingt oft; es gänzlich auszumerzen, vielleicht nie. Mögen sie auch die Augen verdrücken, jene Scheinheiligen, die es nicht eingestehen wollen, dennoch hält sich fest und unumtöschlich die Wahrheit, daß unser animalisches Phisikam durch Verstand und Geist nicht zuverlässlich regiert werden können. So lange es in den gewohnten, richtigen Bahnen geht, vielleicht ja; sobald aber größere Emotionen verursachende Umstände eintreten, sobald Kummer und Sorge an unserer Seele nagen, sobald die Versuchung an uns herantritt und uns mit ihren Syrenentönen an sich lockt, wie schnell werden da in den meisten Fällen Grundsätze und Sitten über den Haufen geworfen.

Solche Verirrungen dürfen nicht unvergolten bleiben und nachdem sich die menschliche Gesellschaft nicht damit begnügen kann, die Bestrafung der Fehltritte Einzelner dem Gesetze, oder sagen wir, der göttlichen Gerechtigkeit anzuvertrauen, so muß sie — soll Ordnung geschaffen und aufrechtgehalten werden — dafür sorgen, daß Alle, die ihr zuwiderhandeln, die gebührende Strafe erfahren. Die Gesetzgebung und die Durchführung der Gesetze bezwecken eben hauptsächlich, daß Niemanden ein Unrecht zugefügt werde, oder wenn doch, daß es bestraft werde.

Getreu dem Prinzipie der Humanität hat sich nun in den letzten Jahrzehnten eine Gerichtsbarkeit entwickelt, welche die Strafen des Mittelalters aber auch jene der Neuzeit bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nicht bedingungslos übernommen, ja,

im Gegenteil, alle Leibesstrafen vollständig abgeschafft hat. Die Prügelstrafe wurde gänzlich aufgehoben, geschweige denn, daß man der mittelalterlichen Folter ein Recht eingeräumt hätte.

Eine solche Milderung der Rechtspflege betrachten wir mit Genugthuung und sind stolz darauf, Menschen nicht wie vernunftlose Thiere behandelt zu wissen.

Wie schmerzlich berührt es uns aber, wenn wir sehen, daß sich immer und immer wieder Menschen finden, die einer solchen Nachsicht nicht würdig sind und in denen das Thier so sehr die Uebermacht gewonnen, daß ihre Vergehen eine humane Bestrafung nicht verdienen. Es gibt ja so verstockte Missethäter, so herzlose Verbrecher, daß es der Menschheit ordentlich leid thun muß, ihnen nicht einige derbe Hiebe mit dem Stock applizieren zu können.

Die Stimme des Mitleides versagt gegen solche Vergeßene. Die Humanität erscheint ihnen gegenüber als vollständig deplazirt und eine wirkliche Sühne ihrer Verbrechen wäre nur durch die Prügelstrafe zu finden.

Möge man also noch so muthig für die Humanität einstehen, man wird der Neuerung, welche Dänemark jetzt einführen will, nicht alle Berechtigungen abprechen können. Dort wünscht man zur Abmilderung gewisser roher und gewaltthätiger Verbrechen die Prügelstrafe. Alle Verbrechen gegen die Frauenchre, die Schändung von Kindern und sonstige Brutalitäten sollen mit Prügel gestraft werden. Man geht eben von dem Standpunkte aus, daß solche Verbrecher eines jeden edleren Gefühles bar sind und eine Freiheitsstrafe allein weder eine entsprechende Sühne für das begangene Verbrechen wäre, noch auch eine Besserung ihrer Sittlichkeit herbeiführen würde. Eine Nachsicht gegen Solche wäre also nur schlecht aufgefaßte Humanität, sie wäre vielmehr eine Schwäche der Gesellschaft, für welche die Gesellschaft selbst eine Beschädigung ihrer besseren Elemente zu büßen hätte.

Dänemark hat hiemit einen muthigen Schritt gethan. Rasch werden ihm wohl die anderen Staaten gewiß nicht folgen. Will man doch das eben Erregene, mit dem wir uns so gerne brüsten, nicht — kaum erkämpft — wieder aufgeben. Aber so sehr auch die Prügelstrafe verpönt werde, so muß man dennoch zugeben, daß sie in gewissen, allerdings sehr seltenen Fällen die einzige Strafe ist, die der Gesellschaft eine vollkommene Genugthuung zu bieten im Stande ist.

Gewiß, man soll die Prügelstrafe in Schranken halten; man soll sie nur in den alleräußersten Fällen anwenden. Dort aber, wo Rohheit so überhand genommen hat, daß sie unser Aller Abscheu erregt, dort, wo eine Besserung kaum zu erwarten ist, spare man nicht mit den Prügeln, denn Menschen, die sich ihrer menschlichen Würde völlig geben, sind nicht besser als das Thier, welches auch nur zu oft gezüchtigt werden muß, um im Zaume gehalten werden zu können.

## Lokal-Notizen.

— Die Dekorirung des ev. Pfarrers, Herrn **Jüdor Michaelis**, welche vergangenen Sonntag in der ev. Kirche stattfand, war eine herzerhebende schöne und seltene Feierlichkeit. Die ev. Kirche war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und ohne Unterschied der Religion war das hiesige Stadtpublikum vertreten, wie auch viele Fremde aus der Umgegend dieser Feier anwohnten. Der Obergespan wurde bei seinem Eintreffen (mittels 4-spännigem Wagen) punkt 11 Uhr durch den Bürgermeister und Stadthauptmann beim städt. Hottel empfangen und zur evang. Kirche geleitet, woselbst Kircheninspektor Herr Ludwig Freyler und Herr Pfarrer Heinrich Pröhle den Ankomenden begrüßten. Der Obergespan dankte für den warmen Empfang und gedachte in einer großangelegten Rede der langjährigen treuen Dienste Herrn Michaelis, während er ihm das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens an die Brust heftete mit dem Wunsche, sich der körperlichen und geistigen Frische noch lange zu erfreuen. Hierauf dankte gerührt der also Dekorirte für das auszeichnende Erscheinen des Obergespans, sowie aller übrigen Anwesenden. So-

„Mein Gott, daran ist gar nicht zu denken,“ wehrte sie sich. „Bei dieser Kälte und dem strömenden Regen kann ich mit dem Kinde an der Brust unmöglich dort hinauf! . . . Sie beharrte auf ihrem Willen und ging nicht. Ich trieb das Vieh in meine Hütte droben am Berge und wartete. Auf eine Besserung des Wetters war nicht zu hoffen. Es regnete ohne Unterlaß und das Wasser schien das Gebirg unter unseren Füßen wegzuschwemmen. Was sollte ich nun thun? Die Thiere wieder heruntertreiben oder sie dort droben ihrem Schicksal überlassen? . . . Jetzt ging ein förmlicher Wolkenbruch nieder und das Wasser überströmte meine Schuhe, als ich aus der Hütte trat. Die Angst um mein Weib und der Säugling litt mich nicht mehr länger. Ich nahm die beiden Knaben auf meine Arme und machte mich auf den Weg. Kaum hatte ich zwanzig Schritte zurückgelegt, so hörte ich hinter mir ein donnerähnliches Geräusch. Es waren gefällte Fichten, die man auf den Bergen liegen gelassen hatte und welche nun vom Wasser fortgeschwemmt wurden. Ich suchte nach einem mir bekannten Steig, doch war davon keine Spur zu entdecken. Ein furchtbarer Sturm erhob sich und von oben begannen Erde, Baumstämme und Felsblöcke über den steilen Abhang herunterzurollen. In wilden Strömen Alles vor sich niederwerfend, ergossen sich die Gewässer. Es war ganz finster geworden, doch eilte ich unaufhaltsam vorwärts. Schon war ich diesem Haufe ganz nahe, als ich ein furchtbares Getöse hörte. Ich mußte, es sei die Etsch, die aus ihren Ufern getreten war. Pflöglieh ließen sich inmitten der tobenden Elemente herzerreißende Hilferufe vernehmen. „Die Mutter . . . die Mutter!“ schrien meine Kinder. Bald niederstürzend, dann mich wieder aufrichtend, eilte ich vorwärts. Hundert Schritte nur war ich vom Hause entfernt, da konnte ich nicht mehr weiter, denn das Wasser reichte mir bis an den Hals. „Maria! . . . Maria!“ schrie ich aus Leibeskräften. . . . Großer Gott, ich erhielt keine Antwort.

## Feuilleton.

### Der Wildbach.

Ein rauhes Land, dieses Trientino, dem nur der emsige Fleiß der Bewohner einige längliche Früchte abzurufen vermag. Dennoch hängt der Trientiner an dem unwirthlichen Boden der Heimat und sieht langsam dahin, sobald er in eine andere Gegend versezt wird.

Erschöpft und vor Durst fast verschmachtend, pochte ich an die Thüre einer Hütte, um einen Schluck Wasser zu erbitten.

„Was wollen Sie?“ ließ eine kräftige Männerstimme sich vernehmen.  
 „Ein Glas Wasser.“  
 „Kommen Sie herein.“

Ich folgte der Aufforderung und befand mich in einer kleinen, niedrigen Stube, deren Wände von großen, feuchten Flecken bedekt waren. Der Mörtel war vielfach abgebröckelt und die Mauer zeigte rissige und aufgetriebene Stellen. An der Wand gegenüber der Thüre hingen ein Kreuzifix und darunter ein Frauenrod. Zur Linken gewahrte ich einen großen Feuerherd, in der Mitte der Stube stand ein Tisch, umgeben von einigen zerklüfteten Strohsesseln mit rohem Schnitzwerk an den Lehnen.

Am Herde saß ein Mann von herkulischer Gestalt. Hemd und Beinleider von brauner Farbe bedeckten seine kräftigen Gliedmaßen, die Füße stakten in großen, plumpen Schuhen mit eisenbeschlagener Holzsohle. Er war eben beschäftigt, die rauchende Polenta mit einem weißen, biegsamen Holz zu theilen. Zwei halbnackte, schmutzige Knaben erwarteten mit sichtlich Ungeduld das Ende dieser Prozedur. Der Vater schob jedem der Beiden ein gewaltiges Stück Polenta zu und schickte sich dann an, ein Glas auszuspielen.

„Könnten Sie mir etwas Milch geben?“ fragte ich.  
 Der Mann nickte bejahend. Einer der Knaben eilte hinaus und kehrte nach wenigen Minuten mit einem Holzgefäße voll Milch zurück.

„Vortreffliche Milch!“ rief ich anerkennend, nachdem ich den Kapf geleert. „Was kostet sie?“  
 „Nichts,“ brumnte der Mann.

„Gut, wir wollen das so machen,“ erwiderte ich, indem ich dem Knaben, der die Milch gebracht, eine Lira reichte. „Da hast Du, Kleiner, gib das Deiner Mutter.“

Der Mann drückte beide Hände an die Stirn, ließ den Kopf tief auf die Brust sinken und murmelte:  
 „Sie haben keine Mutter mehr.“

Ich glaubte zu begreifen, erfaßte die rauhe Hand des Mannes und drückte sie mit stummer Theilnahme. Er hob den Kopf und sah mich eine Weile forschend an.

„Wann sind Sie von dem Unglücke betroffen worden?“ leitete ich das Gespräch ein.

„Vor nicht ganz einem Monat.“

„Und was hat ihr gefehlt?“  
 „Nichts. . . . Sie war erst siebenundzwanzig Jahre alt, stark und gesund wie ich.“

Er machte eine Pause, dann fuhr er fort:

„Fünf Tage lang regnete es in Strömen und die Etsch begann zu steigen. Am Morgen des fünften Tages sagte ich zu meiner Frau: „Maria, ich werde das Vieh hinauf in die Berge treiben. Man kann nicht wissen, was geschieht. Wenn es fortregnet und das Wasser dringt in den Stall, so sind wir zu Grunde gerichtet. Ich will auch die Kinder mitnehmen.“ . . . Sie wollte davon nichts wissen und meinte, das Wetter beginne sich aufzuhellen. . . . Ich trat vors Haus und sah ringsum ein schwarzes Gewölk. „Es wäre besser, Du würdest auch mit uns kommen,“ rief ich ihr besorgt.

dann richtete Herr Pfarrer Pröhle eine tieferegreifende wunderschöne Ansprache an den Gefeierten, dieser folgte sodann eine von den Herren: Julius von Stettner, dann Julius Sommer, wonach ein prächtiger Kirchenchor und ein andächtiges Gebet diese schöne Feier schloß.

Herr Sidor Michaelis war nun erst recht Gegenstand zahlreicher Ovationen, alles eilte, ihm zu gratulieren. Der Obergespan stattete ihm einen Besuch in der Wohnung ab, woselbst auch der Magistrat erschien, und dem Gefeierten Namens der Stadt gratulierte. Hierauf folgte ein glänzendes Gabelfrühstück in der Restauration Kovács, welches Allen Anwesenden auf das Vorzüglichste mündete. Die Zahl der Teilnehmer betrug schier an 80 Personen. Hier wurden Toaste gesprochen vom Obergespan, Mittelmeister Demanzky, Karl Beer, geistl. Professor, Dr. Engelbert Nagy, Sidor Michaelis, Stefan Kincs, Doudou Olivier Honvéd-Bataillonskommandant, Bürgermeister, Eugen Csorna, Ludwig Freyler, J. Köhlegi usw. während auch die Nationalkapelle die Tafelmusik besorgte. Wir unterertheilen diesem so verdienstvollen Seelsorger zu dieser hohen Auszeichnung ebenfalls aus vollem Herzen und wünschen, daß er sich recht lange Jahre in frischer Gesundheit derselben erfreuen möge!

**Fürst Rudolf Esterházy**, gegenwärtig Einjähriger Freiwilliger im Szombathelyer 11. Husaren-Regiment, weilte vorigen Sonntag Nachmittags mit einigen seiner Kameraden in unserer Stadt und besichtigte diese das herrschaftliche Schloß.

**Hymen.** Am 6. d. Mts. fand in Sárovar die Trauung des hiesigen k. ung. Steueramts-Controllors Herrn Adolf Krauß mit Fräulein Marie Gáspár statt.

**† Todesfall.** Am 6. Febr. l. J. verstarb in Budapest der wegen eines Nervenleidens in eine dortige Heilanstalt geschaffte hiesige kath. Lehrer Herr Anton Windisch, im 43. Jahre seines Lebens nach langwierigem schweren Leiden. Der so früh Verstorbene hinterläßt außer seiner schmerzgebeugten Gattin noch 5 unmündige Kinder, welche in ihm den besten Vater beweinen. Die irdischen Ueberreste des Verbliebenen wurden am 8. Febr. in Budapest eingesezt und sodann mittels Bahntransport hierher geschafft. Die Beerdigung erfolgte am 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus, woselbst nochmals eine Einsegnung stattfand, am hiesigen Friedhofe. Prachtvolle Kränze und zahlreiche Kranzschleifen wurden am Sarge des Verstorbenen niedergelegt, und überbrachten ihm den letzten Gruß. Der Leichenzug gestaltete sich zu einer imposanten Trauermanifestation, an welcher außer den zahlreichen Leidtragenden eine riesige, schier unübersehbare Menge von Trauergästen theilnahm. Leicht werde ihm die Erde!

**Eine außerordentliche Repräsentantensitzung.** Vergangenen Donnerstag Nachmittags 3 Uhr fand im städt. Rathhause eine außerordentliche Repräsentantensitzung statt, welche im Kreise unserer Stadtväter schon aus dem Grunde nicht wenig Ueberaschung hervorrief, als es wegen einer solchen Tagesordnung wohl nicht unbedingt notwendig gewesen wäre, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. Diefelbe war übrigens sehr spärlich besucht. Der Bürgermeister erklärte nach deren Eröffnung, daß er, um jeder Interpellation vorzubeugen, bei Abhaltung der heutigen Sitzung wohl nicht ganz den gesetzlichen Verfügungen entspreche, jedoch seine bisher getroffene Verfügung nur durch Repräsentantenbeschuß ins Reine gebracht werden kann. Die Repräsentanz nahm diese Erklärung zur Kenntnis. Nunmehr nahm der Bürgermeister die Eidesleistung des städt. Controlors Adolf Grillner und die des städt. Excutors Josef Sváb vor, sodann wurde Bericht erstattet, daß Emerich Jagitz Kammerant-Cassier und Leopold Kertész städt. Thierarzt bereits zu Händen des Bürgermeisters den Eid abgelegt hatten und dies so betrachtet wird, als ob es vor der Repräsentanz geschehen wäre. Gleichzeitig wurde sämmtlichen neugewählten Beamten der gebührende Gehalt angewiesen und zur Kenntnis genommen, daß der Amtsantritt des Adolf Grillner und Josef Sváb schon vom 6. Febr. l. J. an (und nicht vom Eidestag angefangen) gerechnet wird. Weiters dient zur Kenntnis, daß der kön. ung. Staats-Thierarzt Josef v. Kukuljovic von den Agenden des städt. Fleischbeschauers entbunden und die Auszahlung dessen Gehaltes diesbezüglich eingestellt wurde.

**Die Dilettanten-Vorstellung** des kath. Gesellenvereines am vergangenen Sonntag erfreute sich eines überaus starken Besuches und ist vorzüglich gelungen.

Der Mann barg bei dieser Erinnerung sein Antlitz in beiden Händen und schluchzte laut. Nachdem er sich einigermaßen gesammelt, fuhr er mit thränenreicher Stimme fort:

„Bis zum Strahlen des Morgens stand ich mit meinen weinenden, vom Frost halb erstarrten Kindern im Wasser. Unaufhörlich rief ich mein armes Weib, in der Hoffnung, endlich Antwort zu erhalten. Mit Tagesanbruch gelang es mir endlich, mir bis hieher einen Weg zu bahnen. Stellen Sie sich vor, Herr, wie einem Manne zu Muth sein muß, der in sein Haus zurückkehrt, wo er Tags zuvor Weib und Kind gelassen, und Niemanden findet...“

„Wie ist das zugegangen?“ fragte ich.

„Die Eish hatte den Damm durchbrochen, das Wasser war bis herauf gestiegen und durch seine Gewalt wurde die Thüre eingebückt. Als Maria sah, sie könne nicht heraus, mag sie versucht haben, mit einem Hammer gegen den Berg hin die Mauer zu durchbrechen, um sich mit dem Kinde auf einen höher gelegenen Punkt zu retten. Sobald es ihr gelungen war, eine Oeffnung zu machen, drang das Wasser von zwei Seiten ein und riß nun Alles mit sich mit. Als ich in diese Stube kam, fand ich sie wie ausgelegt. Das Kleid, welches dort an der Wand hängt, ist Alles, was mir übrig geblieben. Ich habe es in den Feldern, an einer Hecke hängend, gefunden.“

„Die eigentliche Schuld an dem Unglücke trägt also der Wildbach?“

„Gewiß. Vor den Gewässern des Flusses hätte sie

Diesmal hatten sich außer einem Theil unseres distinguirten Publikums viele Lehrern und Meister eingefunden, und solcherart dies gelungene Arrangement des Gesellenvereines auch in moralischer Beziehung unterstützt. Und dies konnten sie mit vollem Recht thun, denn die einzelnen Darsteller jeden Sinafters waren sehr brav in ihren Leistungen und verdienten den starken Applaus, der ihnen zu theil geworden. Insbesondere war es Fel. Elisabeth Bajcsy, welche sich in ihrer Rolle als „Mutter“ sehr vortheilhaft ausnahm und viel Talent in der Darstellung bekundete. Sie war vollständig Herrin ihrer Rolle. Mit viel Geschick hatten auch die Herren Johann Bauer, Josef Liebich und Emerich Fatalin ihre Rollen zur Geltung gebracht, ebenso Fel. Rosa Köröczy als Frau Bonner. Auch die Gesangschöre wurden ziemlich exakt und stimmungsvoll aufgeführt. Man wird indes nicht fehl gehen in der Annahme, daß das Verdienst an dem guten Gelingen lediglich der unendlichen Mühe und Ausdauer unserer Herren Benediktiner-Professoren gebührt, welche weder Zeit noch Arbeit scheuten, die Darsteller mit der richtigen Auffassung und Darstellung ihrer Rollen vertraut zu machen. Nach den beendigten Vorstellungen folgte ein Tanzkränzchen, welchem sich die tanztüchtige Jugend mit vollem Eifer hingab. Für die angusthaffende Vereinsfahne ist ein nettes Sännechen als Reinertrag verblieben.

**Voranzüge!** Herr Dr. Ladislaus v. Hettyésy aus Wien hat sich — einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung tragend, in unserer Stadt etablirt und wird seine zahnrärztliche und zahntechnische Praxis in nächster Zeit ausüben. Herr Dr. Ladislaus Hettyésy hat seine medizinischen Studien an der Wiener Universität absolvirt und auch im Hinblick auf die Zahnheilkunde und Zahntechnik besonders in Amerika, Deutschland etc. umfassende Kenntnisse erworben, um befähigt zu sein, jedweden Ansprüchen auf diesem Gebiete gerecht zu werden. Alles Nähere die Circulare.

**An Ueberzahlungen** wurden zu Gunsten der Vereinsfahne des kath. Gesellenvereines anlässlich deren mit einem Dilettantenabend verbundenen Tanzunterhaltung folgende Beträge geleistet: Je 5 K.: Alexander Freyberger, Stefan Kincs, Rádon Matyasovszky. Je 3 K.: Alfons Frey, Dr. Engelbert Nagy. Je 2 K.: Ludwig Bajcsy, Dr. Johann Voda, Franz Brzovits, Rosa Csizmazia, Anton Dávid, Dr. Josef Gröss, Franz Großmann, Konstantin Hofbauer, Amand Höpöfky, Michael Hüfár, Ludwig Janosa, Dr. Lenárd Kocsis, Eduard Maty, Emilian Köröcz, Balázs Nagy, Reginald Rémet, Josef Bálintás, Witw. Otto Radács, Adolf Tangl, Dr. Alexander Tanber, Valentin Vöröss, Sigmund Vöröss, Boboz Janathy. 1 K. 80 h.: Baronesse v. Mikse. Je 1 K.: Paul Brucker, Witwe Csapaki, Ludwig Dora, Adolf Freigl, Franz Freyberger, Ludwig Freyler, Josef Gaál, Josef Großmann, Rudolf Henffel, Anton Kiss, Josef Maty, Katharina Molnár, Adam Rémet, Dr. Anselm Decsenyi, Dr. Alexander Szemzö, Johann Török, Alexander Bágó, Fels. Waisbecker. Je 80 h.: Michael Niebold, Johann Pfeffel. Je 40 h.: Dolt. Bayer, Johann Borzi, K. Gruber, Josef Hammer, Johann Löwing, Jean Michael Nagy, Emerich Tschida. Je 30 h.: Alexander Józ, Fels. von Wierer. Mehrere 2 K. 20 h. Den hochherzigen Spendern obiger Ueberzahlungen sei hiemit der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Gott vergelte es!

**Das Präsidium des kath. Gesellenvereines.**

**Das Tanzkränzchen** des „kaufmännischen Club“ wird heute Abends im Malató stattfinden. In Anbetracht des überaus starken Besuches, welcher bereits gesichert erscheint, hat sich noch in letzter Minute der kaufmännische Club entschließen müssen, auch den kleinen Saal in Stand setzen zu lassen, um solcherart einem nothwendig gewordenen Umstand Rechnung zu tragen. Die Zahl der Tombolagegegenstände beträgt schon über 100 und sind die in der Anlage des Herrn Roth ersichtlichen Liqueure, Rum, Cognac etc. ebenfalls Tombolagegegenstände. Die p. t. Damen werden gebeten, in möglichst einfacher Toilette zu erscheinen.

**Appellation.** Gegen die jüngst stattgefundene Beamtewahl wurde eine Appellation beim Vizegespannante eingereicht, welche mit 35 Unterschriften gestützt sein soll.

**† Todesfall.** Am 9. Februar l. J. verstarb nach langem, schweren Leiden in Nemes-Esöz Frau Alona Wöres de Budakeszy die Gattin des dortigen Gutsbesizers Herrn Stefan Wöres de Budakeszy im 53. Jahre ihres Lebens und im 34. Jahre einer glücklichen Ehe.

sich noch immer auf den Hügel retten können. Zwar hat sich in jener Nacht die Eish auch anderwärts ihre Opfer geholt. Die Uebrigen wurden aber wenigstens wieder aufgefunden, während mein unglückliches Weib spurlos verschwunden blieb. Wer kann wissen, wohin die Wogen es getragen haben mögen? ... Mir ist nicht einmal gegönnt, auf dem Friedhofe an dem Grabe meiner Maria zu beten.“

„Und das Kind?“

„Das Kind fand man dort unten in der Ebene. Die Mutter würde es nicht losgelassen haben, es muß ihr daher ohne Zweifel durch das Wasser entrisen worden sein. Der kleine Körper war voll blauerther Flecke, als man ihn zwischen zwei Büschen eingeklemmt fand. ... Mein Gott, was habe ich denn verbrochen, um so hart bestraft zu werden?“

Mit von Thränen überströmten Antlitz erhob er sich und trat zu dem an der Wand hängenden Kleide, an das er gleichsam liebevoll seine Wange legte.

Ich sah nach den Kindern... sie waren eingeschlafen.

Als ich die Hütte verließ, nahm ich meinen Weg nach den Bergen und suchte den Wildbach auf. Was ich sah, war ein kleines, unscheinbares Wässerchen, das sich zwischen den Steinen hindurch kaum einen Weg zu bahnen vermochte. Wer hätte ahnen können, zu anderen Zeiten sei dieses harmlose Ding im Stande, Tod und Verderben zu verbreiten und das Glück von Menschen auf die ganze Dauer ihres Erdenwalles zu vernichten.

C. K.

Zu der Begräbnisfeier waren der Obergespan und Vizegespan des eisenburger Komitates nebst vielen Notabilitäten und Offizieren aus Szombathely erschienen, ebenso waren aus Közeg die Amtsvorstände der städtischen und des Stuhlrichteramtes nebst vielen anderen Gästen vertreten. Nachdem der evang. Pfarrer E. Eder in der Nemes-Esöz Kirche am Sarge der Verstorbenen eine ergreifend schöne ungarische Trauerrede gesprochen, erfolgte die Beisetzung der Leiche in der dortigen Familiengruft und gab derselben die ganze Bevölkerung des Ortes das letzte Geleit. Friede ihrer Asche!

**Die Közegger Filz-Industrie** des Firma Brüder Eisner ist derzeit trotz ihres kurzen Bestandes in schönster Blüthe begriffen und wird demnach, — um den stetig wachsenden Anforderungen zu genügen, abermals eine Erweiterung erfahren, welche schon dieses Jahr durchgeführt werden dürfte. Nachdem sich die Wasserkraft als unzureichend erwies und öfters mit der Dampfmaschine geholfen werden muß, wird die Firma eine Turbine aufstellen und gleichzeitig in ihrem Etablissement die elektrische Beleuchtung einführen. Diese Fabrik, welche seit ihrem Bestehen so mancher Animosität, Kritik und Mißgunst, dem Geiser so mancher bösen Zunge ausgesetzt war, besitzt Ambition genug, um ihr Absatzgebiet stetig zu vergrößern und andere Erzeugnisse aus dem Felde zu drängen, was uns bei dem mütherhaften Fleiß und der Umsicht der beiden Herrn Chefs übrigens nicht recht Wunder zu nehmen braucht. Auch hat sie begründete Aussicht, bald ärarische Gekko-Lieferungen zu erhalten, was für diese Filzwaarenfabrik einen bedeutenden Aufschwung zur Folge haben wird, wie sie auch dann entsprechend vergrößert werden muß.

**Vogelschutz.** Die Közegger Filiale des Landes-Thierschutzvereines beschäftigt die Verfassung und Herausgabe einer tabellarischen Uebersicht der in unserem Lande in Verwendung stehenden Vogelmistkästchen und der damit bisher erzielten Resultate. Es wurden deshalb an die Besitzer solcher Kästchen Fragebögen versendet und bittet nun unser Thierschutzverein diese, damit die Uebersicht eine der Wahrheit entsprechende werde, die kleine Mühe nicht zu scheuen und die Bögen ausgefüllt an den Közegger Thierschutzverein einzusenden. Wer etwa aus Versehen keinen solchen Bogen erhalten hat, habe die Güte, im Interesse des Gelingens des gemeinnützigen Werkes, vom Günsler Verein einen solchen zu verlangen oder die Antworten nachstehender Fragen auf einem Zettel an demselben ehestens einzusenden. Die Fragen sind: 1. Wie viel Stück sind in Verwendung (große, klein) und von wem wurden diese bezogen? 2. Wie viel Stück wurden davon selbst verfertigt und aus was für einem Holze? 3. Wann wurden diese ausgehängt (im Herbst oder im Frühjahr?) (mit welchem derselben wurden bessere Resultate erzielt?) 4. In wie vielen haben nützliche Vögel und in wie vielen Sperlinge gebrütet? (wenn möglich, ist anzugeben, was für Vögel.) 5. Wie viele Futtertischen wurden benützt und mit was wurde gefüttert? (Besondere Erfahrungen wollen ebenfalls mitgeteilt werden.)

**Artillerieabend.** Die Közegger Artilleristen wie auch die Freunde und Bekannten derselben treffen sich am 16. d. Mts. (Faschingdienstag abends gegen 7 Uhr im Ballhause.

**Ein Fajchingstüchchen auf dem Szombathelyer Bahnhofs.** Man sollte es wirklich gar nicht glauben, was einem nicht alles auf der Eisenbahn passieren kann und unter welchen Umständen man oft eine Eisenbahnfahrt versäumt. Folgender tragikomischer Fall hat sich eben Anfangs dieser Woche am Szombathelyer Bahnhofs ereignet: Vergangenen Montag mit dem Frühzuge bezogen sich mehrere hiesige Geschäftsleute nach Szombathely, um von dort den an diesem Tage eben stattfindenden Körnender Jahrmart, welcher sehr stark zu sein pflegt, zu besuchen. Auch aus Szombathely haben sich zahlreiche Marktleute am Bahnhofs eingefunden und harrten mit wahrer Lammgeduld jenes aus Budapest kommenden Zuges, welcher sie nach Körnend bringen sollte. Als nun endlich auch dieser eintraf, stürmte alles mit fieberhafter Eile in die Coupés, um sich ein bequemes Plätzchen zu sichern und um ja nicht den Zug zu versäumen. Soweit nun wäre eben an der Sache nichts gelegen; das Komische folgt jetzt. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir vorausschicken, daß es zur Abfahrtszeit dieses Zuges noch stockfinster war, so daß den Passagieren in den Coupés hineingeleuchtet werden mußte (trotz elektrischem Licht!). Das Abfahrtsignal wurde endlich gegeben, der Zug dampfte wohlgemuth aus der Halle und der dienstthuende Beamte eilte, ein Liedchen trällernd, zu einem anderen Zuge. Inzwischen entspann sich unter den Passagieren zweier besetzter Coupés folgender Dialog: „Jetzt ist's bereits eine halbe Stunde, daß wir sitzen, wann wird denn einmal dieser verdammte Zug fahren?“ — „Es scheint sich überhaupt nichts zu bewegen“, bemerkte ein zweiter und dritter, „möcht' doch gerne sehen, was da los ist.“ —

Inzwischen ergaben sich unsere hiesigen Leute ruhig einer Engelsgeduld und hätten diese gewiß noch „12 Uhr läuten“ gehört, wenn nicht plötzlich ein Szombathelyer Fleischhauer, dem die Sache denn doch schon „kritisch“ zu werden anfing, ausgezogen wäre und zu seiner grenzenlosen Verblüffung bemerkt hätte, daß wohl zwei Waggons vollbesetzt, doch ohne Maschine dastehen (!) Man vermag nämlich in der Höhe des Gefechtes, die zwei letzten Wagen anzukoppeln und dadurch kam es, daß der Zug längst ohne dieselben abgefahren war. Die langen und breiten Gesichter, welche auf diese Eröffnung hin die Passagiere — auch unsere Leute nicht ausgenommen — schnitten, sollen laut Angabe nicht sehr geistreich ausgesehen haben und hätten gewiß in ein Racitatenkabinett gestellt zu werden verdient; umso mehr, als unter dem Reisepublikum, welches hievon auch bald erfuhr, ein schallendes Gelächter ausbrach. Der Verkehrsbeamte wurde gerufen und fragte sich ganz verzweifelt hinter den Ohren. Die Leute aber schimpften, tobten und rannten wie besessen umher, disputirten, wie artig sie jetzt nach Körnend kämen und der Schaden muß gezahlt werden. Es wurde das Bescherdebuch verlangt und von 17 Personen unterschrieben, die übrigen ergaben sich in ihr Schicksal. Der Stationschef war generös ge-

nug, den Pass in Anbetracht man kaum vor einfach abgeleitet hatten, auch „Wann fahrn“

— Was selbe ist eben machen Sie ein lung sowie beim Lederhandlung

— Das Auf dem auch Seine seiner hohen vom Oberhof ausgeben wo die prächtig der Redouter Bild fascinate an Uniformen ten. Seine Saal mit dann zwei versierte sehen und einer Anpfa Ihre Durch Gräfin Czr wohnte. Aus der ersten Ueber die P.: „Unter Aufmerksam laus Ester Die Toilette berückere, Spitzen gett des Modes denen eine aus Silber Köpfe der Berthe.“ Den Toilette terhäy bo prächtvollen diamantirte diesen Stre in Form reich in Sil solch einer Fächer von der Schult vorderen

Der Hand mung best dem Gewe Grund ein hat der über die agenten an an Sonnta seien und

dürfte inf Krieges al seit langer Monarchie Desterreich getroffen eines Kon Einwendu Ungarn a von der H aus Bulg In Wien Bulgarien beschäftigt vorzugebe das San biens un die Creig

l. J. hat angefallen Komwalt Steindru und eble erfreute deren auch thien un Schlagfl Fieber M evang. J Trauery letzte Ge

l. J. hat angefallen Komwalt Steindru und eble erfreute deren auch thien un Schlagfl Fieber M evang. J Trauery letzte Ge

pan und Wize-  
ellen Notabilitäten,  
ebenfalls  
städtischen und  
Gästen ver-  
der in der N-  
eine ergreifend  
folgte die Bei-  
stengruft und  
Ortes das letzte

es Firma Brü-  
Bestandes in  
cht, — um den  
gen, abermals  
jes Jahr durch-  
Wasserkraft als  
Dampfmaschine  
Turbinen auf-  
ut die elektrische  
elche seit ihrem  
und Mißgunst,  
gesetzt war, be-  
stetig zu ver-  
felde zu drän-  
und der Un-  
acht recht Wan-  
ändete Ansicht,  
elten, was für  
Aufsichtung zur  
tipechend ver-

e des Landes-  
ag und Heraus-  
unserem Lande  
und der damit  
eshalb an die  
det und bitter  
die Ueberficht  
eine kleine Mühe  
an den Köpfer  
aus Versehen  
die Güte, im  
a Wertes, vom  
der die Ant-  
el an demselben  
1. Wie viel  
und von wem  
warden davon  
elze? 3. Wann  
in Frühjahr?)  
ultate erzielt?)  
in wie vielen  
umgeben, was  
worden benötigt  
Erfahrungen

atillierten wie  
t treffen sich am  
en 7 Uhr im

em Szombats-  
gar nicht glanz-  
bahn passieren  
it eine Eisen-  
er Fall hat sich  
einer Bagahofe  
rügung begaben  
wartente nach  
en Tage eben  
er sehr stark zu  
hatigely haben  
umgefunden und  
aus Budapest  
d bringen sollte.  
alles mit fieber-  
equemes Bläz-  
g zu veräunern.  
ts gelegen; das  
e Ehre zu geben,  
ragetszeit dieses  
Passagieren in  
te (trotz elektri-  
endlich gegeben,  
halle und der  
üelend, zu einem  
unter den Passa-  
alog: „Jetzt ist's  
wann wird denn  
„Es scheint sich  
in zweiter und  
los ist.“ —

te ruhig einer  
12 Uhr läuten“  
er Fleischhauer,  
zu werden an-  
enzenlosen Ver-  
Baggon's vollbe-  
vergaß nämlich  
en Wagen anzu-  
tg längst ohne  
nd breiten Ge-  
Passagiere —  
schnitten, sollen  
haben und hätten  
werden verdient;  
welches hievon  
ausbrach. Der  
sich ganz ver-  
ber schimpften,  
isputierten, wie-  
er Schaden muß  
ebuch verlangt  
übrigen ergaben  
war generös ge-

nug, den Passagieren Plätze anzubieten, doch wurde dies in Anbetracht dessen, daß die Straßen sehr schlecht und man kaum vor 12 Uhr in Körmend angekommen wäre, einfach abgelehnt. Endlich haben diese, welche den Schaden hatten, auch noch den Spott, denn man fragt sie seither: „Wann fahr'n ma denn wieder nach Körmend?“

— **Waschet nur mit Wäuser Kern-Seife!** Dieselbe ist eben so gut, wie jedes andere Fabrikat. Bitte machen Sie einen Versuch! Zu haben in jeder Specereihandlung sowie beim Fabrikanten Alexander Freyberger, Lederhandlung in Güne.

**Öffentlicher Dank.**  
Für die so überaus zahlreichen wie ehrenden Beweise aufrichtiger Theilnahme gelegentlich des Begräbnisses unseres innigstgeliebten guten Gatten, resp. Vaters, des Herrn  
**Anton Windisch,**  
kath. Lehrers  
sagen wir hiemit allen verehrten Freunden und Bekannten, insbesondere aber für die schönen Kranzspenden unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.  
Köszeg, 12. Feber 1904.  
**Die trauernde Familie.**

### Vermischte Nachrichten.

— **Das Fürstenpaar auf dem Wiener Hofballe.** Auf dem Hofballe in Wien (am verg. Samstag) war auch Seine Durchlaucht Fürst Nikolaus Esterházy mit seiner hohen Gemahlin erschienen. Zu dem Balle waren vom Oberhofmeister-Amt an viertausend „Hof-Ansagen“ ausgeben worden und die große Zahl der Gäste füllte die prächtig geschmückten und taghell beleuchteten Räume der Redoutensäle. Das Fest bot wieder das bekannte Bild faszinierender Glanzes, die große Mannigfaltigkeit an Uniformen und Trachten und die Pracht der Toiletten. Seine Majestät der Kaiser und Königin betrat den Saal mit der Erzherzogin Maria Josefa, bewegte sich dann zwei Stunden lang in der Ballgesellschaft und konversierte sehr lebhaft mit einer größeren Zahl von Damen und Herren. Unter den von Seiner Majestät mit einer Ansprache ausgezeichneten Damen befand sich auch Ihre Durchlaucht, Margarethe Fürstin Esterházy geb. Gräfin Cziráky, die zum erstenmale einem Hofballe anwohnte. Auch der Erzherzogin Maria Josefa wurde nach der ersten Quadrille unsere allverehrte Fürstin vorgestellt. Ueber die Toilette der hohen Frau berichtet die „N. F. P.“: „Unter den neu eingeführten Frauen wendet sich die Aufmerksamkeit der jungen Gemahlin des Fürsten Nikolaus Esterházy, geborenen Gräfin Margit Cziráky, zu. Die Toilette ist glanzvoll. Große Straußfedern aus Silberstickerei, die nur durch Streifen, von pailletierten Spitzen getrennt, über weißen Atlas laufen. Am Hande des Rockes heben sich die Köpfe der Straußfedern, in denen eine große silbergestickte Rose nistet, von Fächern aus Silberstickerei ab, und auf der Taille begegnen sich die Köpfe der Straußfedern wieder in Form einer Art von Berthe.“ Der Vollständigkeit wegen bringen wir hier auch den Toilettenbericht des „Fr. Bl.“: „Fürstin Margit Esterházy bot eine der reizendsten Erscheinungen in ihrer prachtvollen Toilette aus weißem Satin souple, die durch diamantirte Spitzen in Streifen geteilt war. Zwischen diesen Streifen lief eine ausnehmend reiche Silberstickerei in Form von großen Straußfedern, in deren Kopf eine reich in Silber gestickte Rose gebettet war. An jeder Seite solch einer Straußfeder teilte sich der Rockrand auf einen Fächer von Silberstickerei. Auf der Taille begegneten sich, von der Schulter ausgehend, zwei Silbersträußfedern auf dem vorderen Plastron der reizend drapierten Corsetage.“

— **Die Sonntagsruhe der Versicherungsagenten.** Der Handelsminister hat in einer jüngst erlassenen Verordnung bestimmt, daß die Thätigkeit der Versicherungsagenten dem Gewerbezeuge unterliege, demgemäß dieselbe nur auf Grund einer Gewerbebelizenz ausgeübt werden könne. Ferner hat der Minister ausgesprochen, daß die Verordnung über die Sonntagsruhe auch auf die Versicherungsagenten anzuwenden sei, demzufolge die Bureaus derselben an Sonntagen den ganzen Tag hindurch zu schließen seien und der Agent keine Geschäfte machen dürfe.

— **Mobilisirungs-Gerüchte.** Die Balkanfrage dürfte infolge des Ausbruchs des russisch-japanischen Krieges akut werden. In militärischen Kreisen werden seit langer Zeit Vorbereitungen dafür getroffen, daß die Monarchie am Balkan aktiv eingreifen könne. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland soll ein Uebereinkommen getroffen worden sein, demgemäß Rußland für den Fall eines Konfliktes zwischen Bulgarien und der Türkei keine Einmischung dagegen erheben wird, wenn Oesterreich-Ungarn am Balkan militärisch intervenirt. Alles hängt von der Haltung Bulgariens ab. Die bisherigen Nachrichten aus Bulgarien lauten für den Frieden höchst ungünstig. — In Wiener maßgebenden Kreisen herrscht die Ansicht vor, Bulgarien werde den Umstand, daß Rußland in Ostasien beschäftigt ist, dazu benützen, gegen die Türkei aggressiv vorzugehen. Oesterreich-Ungarn würde in diesem Falle das Sandschat-Novibazar besetzen und die Grenzen Serbiens und Bulgariens so lange nicht überschreiten, als die Ereignisse dies nicht erfordern.

† **Todesfall.** Vergangenen Freitag, den 5. Feber 1. J. halb 11 Uhr Nachts verstarb in Sopron einer der angesehensten Fachmänner der Buchdruckerkunst, Herr Alfred Romwalter, Zeitungsverleger und Eigenthümer, Buch- und Steindruckereibesitzer im 47. Jahre seines, der Wirksamkeit und eblem Fleiße gewidmetes Lebens. Alfred Romwalter erfreute sich nicht nur bei der Bevölkerung Soprons, sondern auch in allen Fachkreisen der aufrichtigsten Sympathien und stand in hohem Ansehen. Er starb infolge eines Schlagflusses. Sein Begräbniß fand Sonntag, den 7. Feber Nachmittags von der Leichenhalle aus am dortigen evang. Friedhofe statt und gab demselben ein imposantes Trauergelächter sowie eine riesig große Menschenmenge das letzte Geleit. Er ruhe nun in Frieden!

sehen, gegen Serbien vorzugehen. — Die Wiener Quelle des betreffenden Blattes will auch wissen, daß die Kriegsvorbereitungen Oesterreich-Ungarns schon in den nächsten Tagen in der Mobilisirung des Temesvárer Armeekorps ihren Ausdruck finden werden.

— **Verhaftung eines Betrügers.** Die Staatsanwaltschaft in Kassa verhaftete am 30. Jänner den Gabriel Hofka, welcher in Charon (Pennsylvanien) von ungarischen Auswanderern 60.000 Kronen herauslockte und nach Ungarn zurückkam.

— **Bestialischer Mord.** Bei Bozjakovina nächst Agram wurde Mittwoch Nachts der Waldheger Svedi von einigen Genossen, mit denen er früher gezecht hatte, ermordet. Sie hatten ihn mit Messern und Pflocken bearbeitet, schnitten ihm dann die Zunge aus und verstümmelten ihn an Händen und Füßen und am ganzen übrigen Körper. Das Motiv der That ist noch unbekannt.

— **Bergiftung in einer Kochschule.** Aus Darmstadt wird gemeldet, daß die Vergiftung in der Alice-Kochschule, herbeigeführt durch schlecht emaillirtes Geschirr, acht Opfer forderte. Das zulezt infolge des Genusses des verhängnißvollen Bohnensalats gestorbene Mädchen verlor Tags vorher seine Mutter an den Folgen dieser Vergiftung.

— **Selbstmord eines bulgarischen Oberleutnants.** Aus Sophia wird berichtet: Der Oberleutnant Petrov von der Militärschule hat sich erschossen. Die Ursache des Selbstmordes soll angeblich Krankheit sein.

### Offener Sprechsaal.

**Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife**  
macht die Haut weiß u. zart.  
Überall zu haben.  
**Sarg's Glycerin-Seifen**  
bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt.

### IN S E R A T E.

## Aviso.

Einer verehelichten Einwohnerin von Köszeg und Umgebung zu gefälligen Kenntniß, daß ich mich zur Ausübung der

### Zahnärztlichen und Zahntechnischen Praxis

hier niedergelassen habe.

**Wohne vorerst im „Hotel Strauß.“**

Sprechstunden von Morgen 8—6 Uhr Abends täglich.

**Zahnarzt Dr. von Hettyésy.**

### Zur gefl. Kenntniß!

Hiemit verständige ich das hochgeehrte Publikum, daß bei mir

### gute ungarische Speisen

zu haben sind. Ein Mittagmahl bestehend aus 3 Speisen für 1 Person 60 h. Auch im Hause kann man bei sorgfältiger Bedienung speisen.

Hochachtung

**Witwe Vinzenz Moretti.**

Wohnung: Pfeiffermann'sches Haus.

## Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen mit Patent-Rollen-Ringschmierlager mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40 %.

Rüben- und Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen  
mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen oder Dämpfen von Viehfutter. Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke u. s. w., ferner  
Kukurutz- (Mais-) Reblor,  
Getreide-Putzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,  
HEU- und STROH-PRESSEN,

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) leichteste Handhabung, ohne Wechsellager für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabrikiren und liefern unter Garantie als pezialität in neuester Konstruktion

## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt.

WIEN III, Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

### Jede Familie

sollte im eigensten Interesse nur

## Kathreinners

Kneipp-Malz-Kaffee

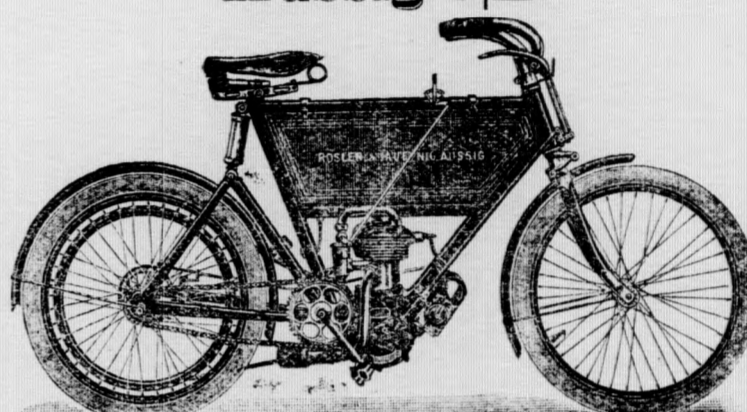
als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

04.1/6

## RÖSLER & JAUERNIG

Fahrrad- und Motor-Fahrzeug-Fabrik

Aussig a. B.



Unser vielseitig mit höchsten Preisen ausgezeichnetes Feder- und Motor-Federbad bietet selbst auf schlechter Straße angenehmes und stößfreies Fahren und machen wir besonders auf unser Federbad aufmerksam.

Vertretung für Köszeg und Umgebung:

**LUDWIG HEIDENREICH,**

Fahrrad-Niederlage Ballischgasse No. 86.

Dieselbst auch bestingerichtete Reparatur-Werkstätte und Lager aller Fahrrad-Zubehör.

### In der „Wiener Allgemeinen Medizinischen Zeitung“

ist zu lesen:

Der Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker, k. und l. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, dieser schnell bekannt gewordene Tee, eignet sich auch nach kompetentem Aussprüche als Cur in jeder Jahreszeit zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die 1000-jährigen Curen, die mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nervens-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt worden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckigste Leibel, da dieser Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. Für Hämorrhoidalkrankheiten und an Verstopfung leidende Personen, Leber- und Gelfschüchtrankte ist ein wahrer Schatz durch diesen Tee an die Hand gegeben, nur muß der Tee der rechte sein und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgiebt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und l. Hoflieferant in Neunkirchen, oder dessen Niederlagen.

1 Badet kostet Kron. 2.— ab hier, 1 Post-Coll. = 15 Badete kosten „ 24.— franko nach allen ung. Poststationen.

Zu haben in den meisten Apotheken.



